

**D**er evangelische Missionsdienst gilt heute als vergleichsweise fortschrittliche Einrichtung in Sachen Unabhängigkeit für Frauen im 19. Jahrhundert. Hier war es teilweise möglich, ein Betätigungsfeld zu finden, das Frauen ein gewisses Maß an Selbstständigkeit, Freiheit und eigenes Einkommen sicherte. Einer dieser Vereine war auch der 1850 in Berlin gegründete »Frauenverein für China«, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hatte, chinesischen Mädchen ein Heim und auch eine Ausbildungsmöglichkeit zu geben.

Die Pastorentochter Adolphine Luise Cooper, genannt Luise und im April 1849 als älterer Zwilling in Oppeln bei Neuhaus (Oste) geboren, hatte nicht nur den Wunsch nach Unabhängigkeit, sondern auch »ein herzliches Verlangen, dem Herrn unter den Heiden zu dienen«. Der Verein bot ihr beides – und so wurde die tiefgläubige Luise, bei der nicht nur die väterliche Toleranz, Herzenswärme, Streitbarkeit und Frömmigkeit, sondern auch das unruhige, weltoffene Wesen ihres englischen Großvaters, der einst als Arzt und Kaufmann viel gereist war, durchschlug, im nicht mehr ganz jungen Alter von 35 Jahren – vermutlich vorweg im Henriettenstift Hannover zur Diakonisse ausgebildet – im April 1884, als ihr Vater verstorben war, als Missionsschwester in das Findelhaus Bethesda nach Hongkong entsandt. Mit Mut, Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen kümmerte sie sich dort um blinde chinesische Mädchen, denen wegen ihrer Behinderung je nach Alter Tötung, Aussetzung, Ausstoßung, Verkauf, Prostitution oder Sklaverei drohte. Doch nach nur zwei Jahren war der Traum wieder vorbei: Luise, die bereits als Kind recht kränklich war (ihre Zwillingsschwester starb schon mit fünf Jahren), musste schweren Herzens in die deut-

sche Heimat zurückkehren, um ihr schweres Magenleiden zu kurieren. Mit ihrer Mutter und ihren Schwestern zog sie nach Hildesheim.

Der Wunsch zu helfen blieb. Luise Cooper gründete aus der Ferne ein Asyl für blinde Chinesinnen und im Jahr darauf in Hildesheim den Frauenmissionsverein, der mit der Fertigung und dem Verkauf von Handarbeiten die Arbeit in Asien unterstützte. Sie blieb bis zum Jahr 1926 Vorsterherin der Einrichtung. Zudem hielt sie Vorträge und veröffentlichte Texte, um auf das Los der Mädchen aufmerksam zu machen. Sie verstarb mit 82 Jahren im Dezember 1931 in Hildesheim. Die Hildesheimer Blindenmission besteht bis heute und betreibt die von ihr einst ins Leben gerufenen Blindenausbildungswerke sowie augenärztliche Dienste in China, Hongkong, Taiwan, Indonesien, Myanmar und auf den Philippinen. Eine Straße in ihrer Wahlheimat Hildesheim ist nach ihr benannt.



# Agnes Karll

Embsen



» **K**rankenpflege ist eine Kunst, die wie jede andere vor allen Dingen eine Reihe angereicherter Eigenschaften und Anlagen bedingt, ohne die auch die beste technische Schulung keinen Wert hat.« Das sind auch heute noch bedeutsame Worte einer zielstrebigen und mutigen Frau, die ihr Leben den Kranken widmete und als große Reformerin und Begründerin der modernen Krankenpflege gilt. Das Motto von Agnes Karll, im März 1868 in Embsen geboren, lautete: *Per aspera ad astra* – auf rauen Wegen zu den Sternen. Doch es forderte einige Umwege, bis sie den richtigen Pfad zu ihren ganz persönlichen Sternen fand.

In dem kleinen Ort, südlich von Lüneburg gelegen, verbrachte Agnes Karll ihre Kindheit und Jugend, bis sie mit der Idee, Lehrerin zu werden, nach Schwerin ging. Für die Lehrerinnenprüfung noch nicht alt genug, entschied sich die junge Niedersächsin daraufhin für eine Ausbildung zur Erzieherin und Privatlehrerin. Doch bald dämmerte es Agnes: Das Lehren war nichts für sie. Sie ging nach Hannover, absolvierte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und arbeitete danach in Göttingen und Berlin. Zeitweise war sie auch in Amerika unterwegs, wo sie sich über die dort übliche Art der Krankenpflege informierte. Fortan sollte sie zahlreiche internationale Kontakte pflegen. In jener Zeit begann sie auch damit, sich vermehrt berufspolitisch zu engagieren. Im Januar 1903 gründete Agnes Karll die »Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands sowie der Säuglings- und Wohlfahrtspflegerinnen«, heute »Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe«. Aus zunächst 30 Mitgliedern bestehend, erfuhr der Verband mit dem Lazaruskreuz im Logo rasch Zuwachs – nur ein Jahr später konnten bereits 300 Mitglieder gezählt wer-